

Hamburg-Wandsbek (Drägerwerk AG)

Mit einem Transport aus dem Konzentrationslager Ravensbrück kamen im Juni 1944 knapp 500 Frauen zur Zwangsarbeit nach Hamburg-Wandsbek. Ende September folgte eine weitere kleinere Gruppe von Frauen. Für die Unterbringung der Häftlinge waren im Frühjahr 1944 auf dem Werksgelände der Hamburger Außenstelle der Drägerwerk AG, Lübeck, in der Ahrensburger Straße 162 drei Baracken errichtet worden. Die Frauen kamen zum größten Teil aus Polen und der Sowjetunion, aber auch Sloweninnen, Französinen, Belgierinnen, Niederländerinnen, Deutsche und Tschechinnen waren unter ihnen. Sie wurden in Hamburg in der Gasmaskenproduktion im Rahmen des Brandt-Geräte-Programms der Drägerwerk AG sowie in den letzten Kriegswochen nach Bombenangriffen zu Aufräumarbeiten im Hamburger Stadtgebiet eingesetzt. Im März 1945 unternahm die Drägerwerk AG Versuche, um festzustellen, wie lange Menschen in einem gasdichten Luftschutzraum

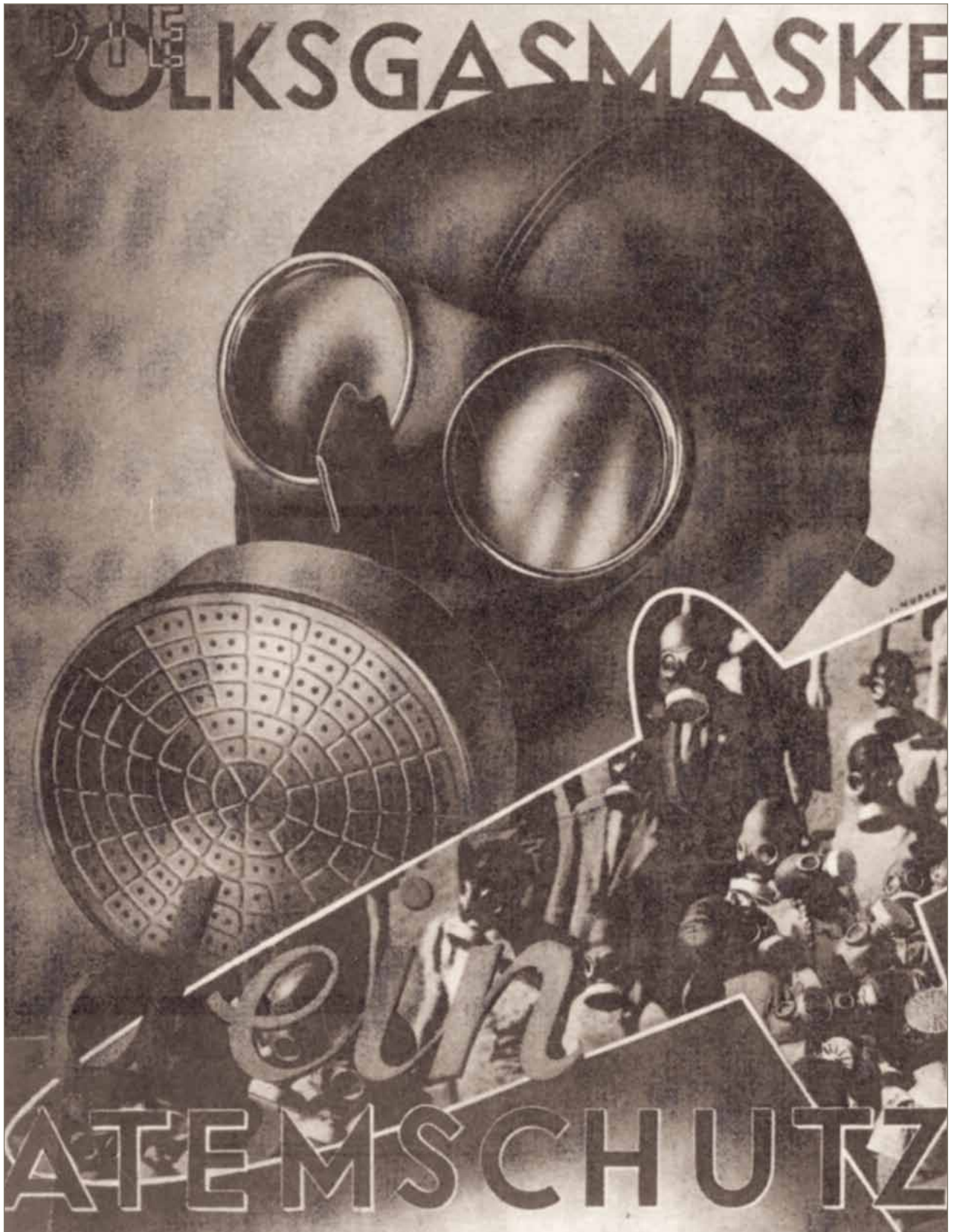
ohne Belüftungsanlage überleben können. Für diese Versuche wurden Häftlinge des Außenlagers Wandsbek in Luftschutzbunker in verschiedenen Hamburger Stadtteilen gebracht.

Im April 1945 erreichten weitere Frauen aus dem Außenlager Helmstedt-Beendorf das Lager Hamburg-Wandsbek. Einige von ihnen wurden kurz vor Kriegsende in das Außenlager Hamburg-Eidelstedt gebracht, wo britische Soldaten sie am 5. Mai 1945 befreiten. Die meisten Frauen aus dem Lager in Wandsbek wurden durch das Schwedische Rote Kreuz gerettet, das sie am 1. Mai 1945 mit einem Zug von Hamburg nach Padborg in Dänemark und von dort weiter nach Schweden brachte.

Leiter des Frauenaußenlagers Hamburg-Wandsbek waren SS-Unterscharführer Johannes Heinrich Steenbock, zwischenzeitlich der SS-Untersturmführer Max Kierstein und später der von der Wehrmacht in den KZ-Dienst überstellte Friedrich Wilhelm Hinz.

**Werbeplakat der Drägerwerk AG,
Lübeck, aus dem Jahr 1939.**

*Aus: Drägerheft. Mitteilungen
der Drägerwerk AG, 1939.*



Korrespondenz zwischen der Betriebsleitung der Drägerwerk AG und der Betriebsleitung der Werft Blohm & Voss: Am 29. August 1944 sandte Direktor Rudolf Blohm Aufzeichnungen mit Informationen über die Bedingungen des Arbeitseinsatzes von KZ-Häftlingen an den Betriebsleiter der Drägerwerk AG Ellermann. Blohm hatte bereits einem Einsatz von KZ-Häftlingen auf seinem Werksgelände zugestimmt.

(StA HH, 621-1, 58, Bd. 25)

Hamburg, den 29. August 1944

Drägerwerk Heinr. u. Bernh. Dräger Lübeck
Gummiwerk Hamburg,

Hamburg-Wandsbek

Ahrensburgerstr.162

Sehr geehrter Herr Ellermann :

Anliegend gebe ich Ihnen die
mir freundlichst überlassenen Bedingungen für den
Einsatz der Häftlinge mit bestem Dank zurück.

Heil Hitler !

L K

Anl.

Abzeichnung.

Pa.

29.8.44

1. Drägerwerk Gummiwerk Ahrenburgerstr. 162

Betriebsleiter Ellermann und Ingenieur Tobias.

500 ausländische weibliche Kz-Häftlinge, politische und kriminelle. Barackenlager anschliessend, 11 Mann Bewachung, 17.000 m Stacheldraht, 380 Volt, Fühl-draht. Nicht überall doppelter Stachelzaun. Am Eingang Abstand des Stacheldrahtes vom Haus nur 1½ m.

2 RAD-Baracken 4/6 belegt mit 150 Häft-lingen. Waschraum in der Baracke, 3 Betten übereinander.

Besser eine Pferdestall-Baracke 290/6, ungeteilt belegt mit 200 Betten 2 übereinander, 6 Längsreihen,

Hocker. Mittelgang Tische und **Stühle.** Steinfussboden. Ofenheizung.

5% der Häftlinge ist stets für Lagerarbeit tätig.

Verpflegungssätze wie deutsche Arbeiter. **Brot.** Morgens Kaffee und 9 Uhr Brot, warmes Mittag- und warmes Abendessen.

Die deutschen Vorarbeiter sollen ^{bei Dräger} durch Vorarbeiter aus den Häftlingen ersetzt werden, da diese rigoroser

Akkorde u. Kalkulation evtl. durch sachverständige Häftlinge.

durchgreifen. Arbeitsleistung sehr zufriedenstellend. Ausbringung grösser als mit etwa der gleichen Zahl deutscher Arbeiter, weil Arbeitszeit länger und weniger Fehlzeiten. 12stündige Schicht, 1 Stunde Mittagspause, auch Sonntags.

Wichtig, dass in den Schichten die Nationen nicht gemischt werden, z.B. nicht Polen und Russen zusammenarbeiten.

A/9

Grosse

2.

Grosse Vereinfachung in der Verwaltung, da keine Lohnabrechnung und keine Personalabteilung usw.

Aerztliche Betreuung durch SS-Arzt. Krankenbestand 3-5%

Einsatzbedingungen anliegend.

von vielen Firmen dicht belegt

2. Im Reichardt-Werk im Umbau befindlich für 150 Häftlinge:

Im 2. Stock Arbeitsraum, Aufenthaltsraum,

Schlafraum und Auslauf auf dem daneben liegenden Dach.

Wache ausserhalb des Drahtzaunes. (20 für 150)

Alle Fenster mit starken Rundeisen vergittert,

kein Drahtzaun um das Gebäude.

3 Betten übereinander, je Bett 1,5 qm.

Einrichtungen, Anstrich usw. sehr gefällig,

Duschen im Waschraum,

Toiletten, Brausen, Krankenzimmer usw.

nur Schamwände

Für Luftschutz wird nur Splitterschutz verlangt.

Auf dem Dach ist als Schutz Schutt aufgebracht.

Absperrung zum Treppenhaus nur durch verschliessbare Doppeltüren.

Bezugsmöglichkeit und-quellen für Rundeisen,

Stacheldraht usw. geben uns die Herren gern auf.

Die Herren meinen, dass die Bedingungen schärfer klingen als sie gehandhabt werden.

Ahrensburgerstr. jedoch
nicht die oberen Giebel-
fenster

Handwritten signature: R. H.

Weibliche Häftlinge im Außenlager Wandsbek

Die aus der Ukraine stammende Aleksandra Maksa (geb. Schelesnikowa) wurde 1942 als Unterstützerin der sowjetischen Partisanen nach Deutschland deportiert. Sie überlebte ein Zwangsarbeitslager in Frankfurt am Main und die KZ Ravensbrück, Wandsbek und Eidelstedt. In einem Interview vom 8. März 1998 berichtete sie über das Außenlager Wandsbek:

[Es] gab zwei mittelgroße Baracken, die dritte Baracke war [...] eine riesige Baracke, in der etwa 200 unserer Gefangenen inhaftiert waren. Hier gab es eine Fabrik, die Gasmasken herstellte. Wir arbeiteten in dieser Fabrik. [...] Für die [besonders schwere] Arbeit dort wurden kräftigere [...] Mädchen ausgesucht, während wir, die Schwächeren, an einem Fließband arbeiteten, [...] an dem wir Formen für Gasmasken vorbereiteten. [...] Wir arbeiteten dort vom Morgen bis zum Abend. Das Essen wurde im Lager verteilt. [...] Vor Beginn der Arbeit bekamen wir ein Stück Brot, Tee, heißes Wasser. Das Brot, das wir am Abend bekamen, musste für den nächsten Morgen aufbewahrt werden, aber meistens aßen unsere Frauen das noch am gleichen Abend und hatten am Morgen gar kein Brot und warteten das Mittagessen, eine Suppe, ab.

Aleksandra Maksa. Interview, 8.3.1998. (ANg, HB 1384)



**Die slowenische Überlebende
des Außenlagers Hamburg-
Wandsbek Helena Igerc nach
ihrer Befreiung 1945.**

*Foto: unbekannt.
Aus: Stefan Romey: Ein KZ in Wandsbek.
Zwangsarbeit im Hamburger Drägerwerk,
Hamburg 1994, S. 56.*

**Auszug aus einem Bericht über
das Außenlager Wandsbek von
Helena Igerc vom Januar 1987.**

*Abgedruckt in: Stefan Romey:
Ein KZ in Wandsbek. Zwangsarbeit im
Hamburger Drägerwerk.
Hamburg 1994, S. 56)*

3.

auf der Erde so grausam ist wie der Mensch ohne Glauben und Moral. Ich musste dort auch viel arbeiten, über dem großen Lager stand die Anschrift "Arbeit macht Frei". Dort wurden alle Nationen Europas zu sammen gejagt, alles wurde uns weg genommen jeder bekam eine Nummer meine wahr 68.400. Nach der ankunft in Hamburg kamen wir in ein kleines neben Lager von Neuengamme, da standen nur drei Holzbaracken vor dem Lager eine durch Bomben beschädigte Fabrik, auch da wurden wir nach strengen SS Methoden behandelt und bewacht, auch in der Fabrik jeden Tag sehr früh auf stehen um 6 Uhr marsch zur Arbeit bis 18 Uhr Abends Nach der ankunft ins Lager mussten wir Stunden lang auf dem Appellplatz stehen bis es einmahl der SS eingefallen ist uns abtreten zu lassen eben so in der früh, zum schlafen wahr sehr wenig Zeit. Da gab es fast jede Nacht auch bei Tagen Fliegeralarme die Baracken wurden ~~hinn~~ hin und her geschaukelt, wir viel Angst mussten wir noch da durch stehen die Bomben sind herunter gesaut, die Flieger abgeschossen und abgefallen wie die Fliegen, schrecklich was der Mensch alles zusammen bringt um sich gegen seitig zu vernichten Ein paar Tage vor unserer ankunft wurde eine Kolon erhängt Ihr wurde Sabotage vor geworfen, eine Lehre für alle, die Arbeit Pflichtbewusst zu verrichten. In dieser Fabri wurden Gasmasken hergestellt und noch viele andere Artikel, ich arbeite eine Zeitlang bei Hof oder ausen Kolone, da gibts kein erbarmen bei jedem Wetter oft naß bis zur Haut, keine Kleider zum auswechseln, mein Gott ich weiß nicht wie konten wir diess alles aus halten. Eines Tages komme ich in die fabri zur einer Maschine da musste ich

4
 Filter für Masken auf die Dichtigkeit kontrollieren es wahr eine anstrengende und sorgfältige Arbeit. Das Leben im Lager wahr sehr schwer, jeder Tag wahr länger, zu essen immer weniger von zu Hause ganz abgeschnitten, keine Pakete keine Post, zu Weihnachten durfte ich das erste mal seit meiner Verhaftung an die Mutter schreiben da können Sie sich vorstellen wahr da die Mutter leiden mußte. Ende Jänner oder anfang Februar bekam ich die erste Post von der Mutter eine unbeschreibliche Freude. Über dieses Lager Leben könnte ich noch vieles schreiben. Im Lager waren mehrere Slowenerinnen aus Ljubljana u Umgebung da waren auch Polen, Russinen Tschechien aus Kroatien Dänemark auch Deutsche mehr wahr mir nicht bekannt. Von der Slowenerinnen kann ich Ihnen einige Adressen auf schreiben. Nach Schnecken tempo fließende Zeit kam endlich der Frühling und damit auch immer größere Hoffnung auf ein Ende entweder der Tod oder Befreiung. Anfang April wurde Stufenweise die Arbeit eingestellt, Häftlinge abgeführt niemand wußte wohin auch ich wahr dreimal ~~mit~~ dabei und nur durch Gottes Schutz bin ich durch gekommen. Nach der Befreiung wurde ein Gerede das die alle ums Leben gekommen sind, Sie wurden irgendwo im Hafen auf Schiffe geladen und versenkt auf welche Ort ist mir nicht bekannt. Am 1 Mai 1945 wurde dann das ganze Lager gereut es war schrecklich nur schnell - schnell fertig machen u weiter, es wurde uns gesagt wir werden entlassen, von dem aber keine Spur. Meine Anschrift dieses Lager's war: ~~Schutzhaftling~~ Helene Polans Nr. 7325 Block 1, Spaldingstraße 158

Bericht der Überlebenden Olga Schulz vom 21. Mai 1946, in dem sie für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) SS-Personal des Außenlagers Wandsbek identifizierte.

(BArch, BY 5 V 279/66)

Olga Schulz
Hamburg-Wandsbek
Ahrensburgerstr. 156

Neuengamme 3
Hamburg, den 24.5.46

Drägerwerke - Wandsbek K.Z.

Eidesstattliche Erklärung

Bericht über das Verhalten des Kommandoführers vom Aussenkommando des K.L. Neuengamme - Drägerwerke Hamburg-Wandsbek - Unterscharführer Johannes Steenbock und des SS-Wachmannes Dreyer, ebenso der SS-Aufseherinnen Edith Anders verw. Ströll, Helga Bramburg er und Kommandoführerin Elfriede Wilke.

Im August Anfang September 1944 weigerte sich ein polnischer Häftling, weil sie Bibelforscherin war, (Zeugin Jehovas) an der Kriegsproduktion der Drägerwerke (Herstellung von Gasmasken) mitzuarbeiten. Sie wurde dadurch für die Hofkolonne bestimmt und besonders schweren Arbeiten bei dauernden körperlichen Misshandlungen zugewiesen. Bei diesen Misshandlungen beteiligten sich zum grossen Teil fast alle SS-Aufseherinnen. Dann wurde sie beim Bau der SS-Unterkunft bei den Ausschachtungs- u. Bauarbeiten mit ausnahmslos schweren Arbeiten beschäftigt. (Ausschachtungs- u. Schubkarrenarbeiten, Steintransport usw.)

Eine besondere Rolle spielte der SS-Unterscharführer Steenbock. Er konnte nicht vorüber gehen ohne den genannten Häftling dauernd zu schikanieren und zu misshandeln. Diese Schikane wurden soweit geführt, dass man den Häftling den ganzen Tag über vor die Häftlingsunterkunft stellte und sie dort in dieser Stellung von morgens bis abends, wie mir Häftlinge noch bestätigten, mit denen ich enge Fühlung hatte, bei Kostabzug und teilweiser Misshandlung der vorübergehenden SS stehen liess. Der Schwächezustand der Genannten vergrösserte sich zusehend. Sobald sie sich vor Schwäche einen Augenblick in Hochstellung setzte, erschienen immer wieder ihre Peiniger, in der Hauptsache der Unterscharführer Steenbock, und die Frau Anders und Edith Bramburger, die sie wieder durch Prügel und Fusstritte hochbrachten. Unter anderem stellte sich Steenbock auf die Fussspitzen des Opfers und hielt ihr minutenlang die Nase zu und drückte den Oberkörper nach Rückwärts, so dass sie mehrmals vor Schmerzen aufschrie. Die Jehova war mittlerweile dem Wahnsinn nahe. Sie schrie wiederholt, welches sich steigerte, um Hilfe nach Jehova. Dieses reizte jedoch ihre vorgenannten Peiniger diese noch mehr zu misshandeln. Man warf sie auf den Boden, beschüttete sie mit kaltem Wasser, sperrte sie in eine Kiste oder man zog über ihren Oberkörper einen Sack und setzte so auf verschiedene Art und Weise die Qualereien fort.

Ungefähr nach 3 oder 4 Wochen des Beginnens unternahm mittags zwischen 12 und 13 Uhr die Genannte einen Fluchtversuch. Sie kam ca. 150-200 mtr vom Lager entfernt zu der unmittelbar am Gelände liegenden Badeanstalt. Ein holländischer Zivilarbeiter beobachtete diesen Vorfall und gab sofort der SS-Wache Bescheid. Hierauf stürzten der SS-Unterscharführer Steenbock und die SS-Aufseherinnen Kommandoführerin Wilke, Bramburger u. Anders und mehrere andere SS-Aufseherinnen über die angrenzende Wiese und schleiften den Flüchtling mit Fusstritten und Faustschlägen an den Händen und Haaren ziehend, wie ein Stück Holz, über die Wiese zurück. Auf dem Wege warf man den Häftling beim Passieren eines Wassertümpels, der sich auf der Wiese befindet, hinein und tauchte sie mehrere Male ganz und gar unter. Die Genannte gab zu diesem Zeitpunkt fast keinerlei

Lebenszeichen, sei es durch Schreien oder reden, von sich. Die Feiniger zogen sie daraufhin wieder heraus und schleiften sie bis unmittelbar an den Drahtzaun.

Dieses beobachtete ich von einer Erhöhung unmittelbar neben dem Lager. Ich ging, nachdem sie näher kamen, in die Nähe meiner Wohnung. Minuten später, es können vielleicht 8 bis 12 gewesen sein, fielen kurz aufeinander-folgend 3 Schüsse. Kurz darauf trugen 4 Häftlinge, die von der SS-Aufseherin Helga Bramburger begleitet waren, die Leiche in einem Strohsack vorüber und legten sie in dem Sack hinter Block 1. Hier lag sie bei grösster Hitze, 2 bis 3 Tage der Sonne ausgesetzt, bis dann endlich die Leiche abgeholt wurde.

In einem Gespräch, welches ich mit dem SS-Wachmann J u n g e, (genannt Opa Junge) welcher meines Wissens in Lübeck wohnt und ca. 60 Jahre alt ist, hatte, teilte er mir mit, dass der SS-Mann Hermann D r e y e r die Zeugin Jehova ausserhalb des Drahtgitters erschossen hat.

Bericht über die SS-Aufseherin Frl. Maria S c h u l z

Im Juni 1944 wurde ich Zeuge folgenden Falles.

Bei der Essenausgabe mittags zwischen 12 und 13 Uhr, welches auf dem Platz zwischen den Unterkünften vorgenommen wurde, schlug die Vorerwähnte einen Häftling mit der Kelle dermassen auf den Kopf und ins Gesicht, dass dieser lautlos zusammenbrach. Dieses war bei der Schulz kein Einzelfall und passierte fast täglich, ja bei einer Essenausgabe mehrere Male. Entweder schlug sie mit der Kelle oder trat mit den langen Stiefeln, dass es manchmal nicht mehr anzusehen war. Ihre Spezialität war es, die Häftlinge vor die Schienenbeine zu treten, weil sie ganz genau wusste, wie schmerzhaft diese Stellen waren.

Ich kann diese Aussagen jederzeit auf den Eid nehmen.

Frau Olga Schulz